

Hallo Leute

Heute, Leser, suchen wir wie Vollidioten die richtigen Wolkenkratzer, schlafen unter landenden Jumbo Jets und staunen über grelle Plüschtierchen. Dann, Leserin, trinken wir ein paar Gratis-Säfte und kommen bei der Einfahrt nach Singapur auf der Autobahn ins Schwitzen. Am Ende schlürfen wir im Weltraumschiff einen leckeren Drink und prosten uns zu, denn wir sind am Ziel, hurra!

## ZWEI LANDEIER IN DER GROSSSTADT

Mit dem Velo durch die Metropole Kuala Lumpur zu fahren, erachteten wir als wenig erquickend, und also wählten wir eine Strecke, die zwischen der Stadt und dem Meer durchführte. Wir deponierten die Velos und die Mehrheit des Gepäcks in einem kleinen Hotel in der Stadt Klang und fuhren mit dem Regionalzug für 24 Stunden nach Kuala Lumpur. Viel ist das nicht, aber besser als gar nichts, und wir wollten uns so oder so auf ein paar Highlights beschränken. Was für eine andere Welt! Wolkenkratzer, lupenrein gepützelte Parks, jede Menge Business. Wie ein grosser Kuhfladen liegt die Stadt da, ohne Meer oder See, ohne nennenswerten Berg, und also ist die Orientierung gar nicht so einfach. Tags zuvor hatte ich über booking.com unsere Unterkunft gebucht, aus logistischen Gründen möglichst nahe beim Hauptbahnhof, und ausnahmsweise nicht bloss ein Zimmer, sondern ein kleines Appartement. Das war günstiger als die anderen Optionen. Dummerweise hatte ich nicht realisiert, dass es sich dabei nicht um ein Hotel handelte, sondern um eine Eigentumswohnung, die der Besitzer tageweise vermietete. Trotz zentraler Lage suchten wir so etwa eine Stunde, und das anschliessende Prozedere zeigte sich als ziemlich kompliziert. Der Concierge bestätigte, ja, das Appartement liege im 32. Stock, wollte uns aber nicht hereinlassen, zumal wir keine Berechtigungs-codes besaßen. Nur dank der Hilfe eines Passanten, der bereitwillig herumtelefonierte und einer Dame, die nach einer weiteren Stunde auftauchte, kamen wir zu unserem Schlüssel. «Schon wieder Greenhorn-Touristen», dürften sich alle Security-Leute gedacht haben, die grinsend den überforderten Westlern zusahen. Zuerst finden sie eine Stunde lang diesen kleinen Wolkenkratzer nicht, und dann haben sie weder Codes noch Zugangsberechtigungen. Wir fühlten uns wie zwei Landeier in der Grossstadt. Unser Appartement lag nicht wie erwartet im 32. Stock, sondern im 27. Ich machte eine Foto von den Lettern vor der Wohnungstür, 27-03, sicher ist sicher, man weiss ja nie. Wir prägten uns die Farbe unseres Wolkenkratzers ein, braun, ganz im Gegensatz zu den silbernen Nachbarn, und merkten uns den Weg zum Bahnhof ganz genau. Wenn man clever marschiert, erreicht man ihn in

nur 5 Minuten. Ist doch ganz einfach. Wir besuchten die hinduistischen Tempel in den Batu-Höhlen, eine coole Bar auf dem Dach eines benachbarten Hochhauses mit cooler Aussicht und assen Znacht. Alles perfekt, bloss fanden wir anschliessend unseren Wolkenkratzer nicht mehr. Ich sagte ja, voll Landeier. Nachts sahen all diese monströsen Häuser einfach gleich und bloss dunkelgrau aus. Von wegen Farb-Nuancen. Als wir den Eingang endlich fanden und gebeutelt bei den Security-Leuten erschienen, grinsten diese ganz empfindlich. «Haha, schon wieder diese zwei!» Aber wir hatten es geschafft, hurra. Jetzt bloss noch in die Heia. Im Lift verstärkte sich noch etwas das mulmige Gefühl, dass uns diese Grossstadt irgendwie überforderte, denn wir konnten uns nicht mehr an den Stock erinnern, in dem unser gelobtes Appartement lag. Zum Glück hatte ich doch genau für solche kleine Notfälle eine Foto unserer Wohnungsziffern gemacht, hurra. Ich zückte das Handy und stellte konsterniert fest, dass der Akku leer war. Shit. Wir wussten nicht, ob wir lachen oder schreien sollten. Wo zum Kuckuck lag bloss diese Scheiss-Wohnung? Zu den Security-Leuten zu gehen und um Hilfe zu fragen, wäre irgendwie das allerletzte gewesen. Wir probierten eine Wohnungstür im 32. Stock aufzukriegen, zumal uns die Zahl 32 noch im Kopf herumschwirrte, und als das nicht klappen wollte, glaubten wir uns an die Zahl 27 erinnern zu können. Also runter in den 27. Stock. Bloss, welches Appartement, heilandsack? Wir probierten ein bisschen hier und ein bisschen dort.

Nun habe ich eine gute und eine schlechte Nachricht. Die gute: Wir fanden unser Appartement, hurra, denn irgendwann stellten wir fest, dass die Zahl 27-03 auf dem Schlüsselhänger steht.

Ich habe echt nie behauptet, Velofahrer seien von der hellen Sorte.

2

Und jetzt die schlechte: Wir fanden nicht heraus, wie die Aircondition funktioniert, und also herrschten so etwa 35 stickige Grad. Ich lag im eigenen Schweiss, und Steffi zog notdürftig auf das Sofa im Wohnzimmer um, immerhin unter dem (funktionierenden) Ventilator.

Am Morgen waren beide ziemlich gerädert, aber es gab kein Pardon, um 7 Uhr mussten wir aufstehen, schliesslich hatten wir Tickets für den Petronas Tower, den riesigen Zwillingsturm, der mal kurz das höchste Gebäude der Welt war, aber kurz nach der Fertigstellung bereits wieder übertrumpft wurde und inzwischen nur noch auf Rang 8 liegt. Während punktgenau 60 Minuten wurden wir in einer Besuchergruppe durchgeschleust, und vielleicht war das ganz gut so, denn nach den Erfahrungen des Vorabends bin ich nicht sicher, ob wir überhaupt den Ausgang wieder gefunden hätten.

## ZELTEN UNTER JUMBO JETS

Bislang hatten wir unser Zelt nur gerade zweimal benutzt, beide Male gleich zu Beginn der Reise in Nordthailand. Bei Port Dickins kam die dritte Nacht im Zelt dazu. Wegen des chinesischen Neujahrs waren die Hotels weitgehend ausgebucht. Am feinen Sandstrand standen Dutzende von Zelten. Die Grossstädter aus Kuala Lumpur waren in grosser Zahl ans nahe Meer gefahren und erstellten hier ganze Wohnburgen mit Zelten, Decken und Matten, es wurde Fussball gespielt und gegrillt. Es herrschte eine sehr friedliche Atmosphäre. Das war kein offizieller Campingplatz, sondern einfach ein attraktiver Sandstrand mit ein paar Strassenküchen. Viele Frauen stiegen mit der Burka ins Wasser und badeten, die Männer taten es mit weniger Stoff. Die Badehose wurde indes auch bei der einzigen Dusche nicht ausgezogen, man zeigt sich in der Öffentlichkeit nie ganz nackt, nicht einmal in der reinen Männerzone. Eine der beiden Toiletten-Anlagen war ziemlich grässlich, weil das Wasser ausgefallen war, die andere war ganz okay. Diese Reise führte oft der Küste entlang, doch wirklich gebadet haben wir fast nie, zumal die Strasse weit weg vom Wasser führte oder Ebbe herrschte. Jetzt bot sich endlich wieder einmal die Gelegenheit, und erst noch bei wunderbarem Sonnenuntergang. Dass mir dieses Plätzchen unglaublich sympathisch war, hat indes einen ganz anderen Grund: Es liegt genau in der Anflugschneise des Flughafens von Kuala Lumpur, alle zwei Minuten donnerte ein Jet im Tiefflug über unsere Köpfe, das war super. Wenn ich Glück hatte, auch ein Jumbo Jet oder, noch besser, ein A380, immerhin das weltweit grösste Passagierflugzeug. Ich schlief im Freien, weil es im Zelt zu heiss gewesen wäre und ich im Liegen all diese coolen Flugzeuge über mich wegdüsen sah. Es war schon immer mein Traum, direkt neben der An- und Abflughöhe eines grossen Flughafens zu zelten und die halbe Nacht den Flugzeugen zuzusehen. Ein kleines Bisschen von diesem Traum war mit der Anflugschneise immerhin erfüllt. Nun haben wir aber ein Problem: Ich schlafe grundsätzlich und prinzipiell immer dann, wenn ich müde bin, ganz unabhängig von der Frage, ob es bequem, zu hell oder lärmig ist. Das spielt alles keine Rolle. Ich schlafe einfach ab der ersten Minute und so lange, bis der Wecker läutet. Und so war es auch in dieser Nacht: Ich verpasste alle Flugzeuge, die direkt über meinen Kopf donnerten. Als ob ich die besten Plätze in der ersten Reihe im Theater gebucht hätte und bereits in der ersten Minute eingeschlafen wäre. So ein Mist. Steffi beklagte sich am anderen Morgen, sie habe ja so schlecht geschlafen, sie habe vor lauter Fluglärm kaum ein Auge zugemacht, und es sei mir doch wohl gleich ergangen, oder? Tja. Ich konnte mich nicht daran erinnern, auch nur ein einziges Flugzeug gehört, geschweige denn gesehen zu haben, was mich irgendwie ziemlich ärgerte.

A propos Schlafen: Ich schief auf der ganzen Reise meistens in der Mittagspause direkt in der Beiz, in der wir Futterten, ich legte einfach meine Campingdecke zwischen die Ti-

sche, und nie hätte das zu Irritation oder Schwierigkeiten geführt, im Gegenteil, die Besitzer fanden das immer ganz normal. Bereits in Nordthailand hatte uns eine sympathische Restaurantbesitzerin beim Blick auf den am Boden liegenden Typen grad spontan ein Kissen geschenkt, was unglaublich liebenswürdig war, das Kissen war bis zum Schluss mit dabei, aber wirklich nötig wäre das nicht gewesen, denn ich schlafe auch ohne Kissen einfach auf dem Betonboden prächtig.

## **MALAKKA RIKSCHA**

Kommen wir doch noch einmal auf eines meiner Lieblingsthemen zurück, nämlich zu «Unesco Welterbe». In Malaysia stehen diesbezüglich ja durchaus diskutabile Exempel, ich erinnere bloss an die schöne, aber putzkleine Fussgängerbrücke auf Langkawi. In Malakka lassen sich ähnliche Studien betreiben. Der Ort hat in der Geschichte eine wichtige Rolle als Handelsstadt gespielt und wurde von Portugiesen, Holländern und Briten gleichermaßen begehrt. Alle hinterliessen hier Spuren. Nebst der Magellan-Strasse, der Bering-Strasse und anderen Wasserstrassen gibt es auch die Strasse von Malakka, das ist der Meeresabschnitt zwischen Malaysia und Sumatra. Dass eine der grössten Wasserstrassen der Welt nach dieser Stadt benannt wurde, zeigt doch schon, dass Malakka kein unbeschriebenes Blatt ist. Nun könnte man meinen, das historische Erbe der Stadt (Burganlagen, Kanäle, Kirchen, koloniale Paläste) würde durchaus reichen, um Besucherinnen und Besucher zu entzücken. Doch scheint mir, Malakka habe in der Kiste der kreativen Ideen besonders tief geschürft, um nebst den historisch interessierten Besuchern auch das breite, ein bisschen weniger anspruchsvolle Publikum anzusprechen. In Malakka hat man ein neues touristisches Aushängeschild neu erfunden: die Rikscha. Hunderte dieser Velo-Taxis fahren durch die Stadt und kutschieren die vor Freude kreischenden Asiaten durch die Innenstadt, alle opulent mit schrillen Plüschtieren und Comicfiguren verziert, mit vielen Lämpchen blinkend und ohrenbetäubend lauter Musik. Jede Rikscha bedient sich natürlich eines eigenen Sounds. Am beliebtesten sind westliche Schnulzen und von Micky-Maus-Stimmen gesungene Asiaten-Hits. In der Dämmerung geht es so richtig los. Es blinkt und blitzt und dröhnt und scheppert aus allen Ecken, die Rikschas fahren durch die ganze Innenstadt und versetzen sie in ein optisch-akustisches Tohuwabohu. Dass in diesen Tagen gerade das chinesische Jahr zu Ende ging und somit quasi zum zweiten Mal Silvester gefeiert wurde, verstärkte natürlich den Rummel: Sehr viele einheimische Touristen hatten das vergleichsweise kleine Malakka aufgesucht. Partyboote frästen durch die Kanäle, auf dem Nachtmarkt herrschte ein Gedränge, und durch die Gassen kurvten Eisköniginnen, Pokemons, Pikachus und wie sie alle heissen, dröhnten und

schepperten und legten das alte, koloniale Unesco-Städtchen unter eine dicke Schicht aus greller Kakophonie.

Am nächsten Morgen verliessen wir es dankend.

## SÄFTE ZUM NULLTARIF

Nach Kolumbien dürfte Malaysia die weltweite Nummer zwei sein in der Hitparade der Fruchtsaft-Paradiese. Zwar gibt es meist nur Kokos-, Zuckerrohr-, Orangen-, Apfel-, Rüebli- und Wassermelonensaft, aber das reicht absolut, und vor allem gibt es diese Säfte fast überall. Fantastisch, und erst noch billig: Ein Glas frisch gepresster Fruchtsaft mit Eis kostet 3 Ringgit, sprich 65 Rappen. Ein frischer Eistee mit Limonen und Eis, ebenfalls köstlich, schlägt sogar mit nicht einmal der Hälfte zu Buche. An gewissen Tagen tranken wir ständig und bezahlten trotzdem nichts: Die Budenbesitzer bestanden oft darauf, uns die Säfte zu sponsern, und manchmal war es so, dass sie freudig mitteilten, die Zeche sei längst von Einheimischen anderer Tische beglichen worden. Diese edlen Sponsoren waren manchmal noch da, manchmal aber auch längst abgereist, sodass wir uns nicht einmal bedanken konnten. Für mich sind diese Strassenküchen das eigentliche Highlight Malaysias. Mit den Grossstädten sind wir tendenziell überfordert, die kleinen Städte geben kaum etwas her, die Unesco-Orte sind zu Disney-Hochburgen mutiert, die landschaftlichen Schönheiten halten sich oft in Grenzen. Hier aber, in den Strassenküchen, erntet man das ganze Herz Malaysias, all den Goodwill und das Lächeln der Menschen, die sich meist sehr zurückhaltend zeigen und uns Fremde absolut in Ruhe lassen.

An einem Tankstellenshop kauften wir mal eine kühle Cola, und der Mann an der Kasse fragte wie so oft, von wo wir kommen und wo wir mit dem Velo gestartet seien. «We're from Germany and Switzerland», sagte ich, und wir seien in Sukhothai gestartet, im Norden von Thailand. «Ach so», sagte der Mann, überlegte eine Weile und schaute auf die Artikel, die sich in der Nähe der Kasse befanden. «In diesem Fall», sagte er, überlegte nochmals kurz und steuerte denn mit der Hand auf die Kaugummi- und Bonbon-Ecke zu, «schenke ich euch diese Lutschtabletten!». Haha, grossartig. Ich fragte mich, was wir erhalten hätten, wenn wir aus Venezuela und Südafrika stammten und in Moskau gestartet wären.

## WIR RADELN NACH SINGAPUR, HURRA

Wir rechneten damit, um 13 Uhr im Zentrum der Fünfmillionenstadt zu sein, grad noch vor der grossen Hitze. Wenn wir morgens um 8 Uhr losfahren, dachten wir, müsste das ja wohl problemlos klappen, zumal das vom kleinen malaysischen Kaff, in dem wir übernachteten, nur noch etwa 70 Kilometer sein würden. Nun muss man wissen: Singapur ist eine Insel, auf die nur gerade zwei Brücken führen, eine im Westen, eine im Norden. Jene im Norden hätte einen Umweg von etwa 40 Kilometer bedeutet und mitten durch die chaotische Grenzstadt Johor Bahru geführt. Für uns kam deshalb nur die Brücke im Westen in Frage. Niemand konnte uns sagen, ob Velos auf dem Highway und auf der Brücke erlaubt sind, denn erstens fährt in Malaysia fast niemand Velo, und zweitens schon gar nicht nach Singapur. Noch nie hatten wir dieses Wort in Malaysia überhaupt je auf einem Wegweiser gesehen, nicht einmal in der Grenzregion. Singapur scheint für die Malaysier kaum zu existieren. Nun denn, ich war überzeugt, dass Velos irgendwie über die Brücke gelassen werden müssen, zumal es ja keine zumutbare Alternative gibt, im schlimmsten Fall halt mit einem Bus.

Ich prägte mir am Vorabend mit Google Maps einen velofreundlichen Weg von der Brücke in die Innenstadt ein, 20 Kilometer quer durch die Stadt. Mein Ziel war es, das Zentrum zu erreichen, ohne ein einziges Mal auf dem Handy nachsehen zu müssen.

Wir starteten gut gelaunt am Morgen, assen gemütlich Frühstück und tranken ein paar Säfte, denn der Tag würde ja easy werden, nicht wahr? Ich war positiv überrascht, dass so gar kein Verkehr auf der Landstrasse herrschte, die kurz vor Ende des Festlands zur Brücke führte. Bald wurde klar, weshalb. Die grosse Strasse, die über die West-Brücke nach Singapur führt, ist ein Mega-Highway, und unsere kleine Landstrasse war nicht mit ihr verbunden. Das hatte ich auf Google Maps wohl übersehen. Den Highway über die grüne Wiese zu erreichen, war leider nicht möglich, denn der Highway ist in Schutzwände eingepackt. Shit. Wir radelten etwa 5 Kilometer zurück an einen Ort, an dem Motorräder (nicht aber Autos) direkt die letzte Raststätte auf dem Highway erreichen konnten, kurz vor der Grenzstation. Wir bogen von der Raststätte auf den Highway ein und erreichten nach 400 Metern die Zahlstelle, die wir ganz locker passierten, und nach weiteren 400 Metern den Zoll, wo leider bereits Endstation war. Velos seien auf der der Brücke verboten, meinten die Uniformierten, und wir mussten zurück. Ob dieser Highway offiziell eine Autobahn, eine Autostrasse oder «nur» ein Highway war, kann ich nicht sagen. Auf jeden Fall ist es eine ziemlich grosse Strasse, die wohl kaum für Velos gedacht ist. Wir radelten auf dem Sicherheitsstreifen zur Zahlstelle zurück, doch kamen wir von dort nicht mehr auf die andere Seite. Die Dame im äussersten Zahlstellenhäuschen meinte, wir müssten halt einfach die Strasse überqueren, das waren etwa 12 Spuren, 6 in jede Richtung. Okay. Wegen der Zahlstelle fahren die Automobilisten hier ja

bloss ganz langsam, das war problemlos. Nun waren wir auf der richtigen Seite, bloss mussten wir nun die 400 Meter zum Rastplatz zurück ... in der falschen Richtung, als Geisterfahrer. Ich wurde den Verdacht nicht los, dass wir uns bei einigen Automobilsiten nicht so beliebt gemacht haben. Als wir den Rastplatz erreichten, setzte der Regen ein, und ab jetzt goss es in Kübeln. Wir versuchten, Bus- und LkW-Fahrer dazu zu bewegen, uns über die Brücke mitzunehmen, und als das nicht klappte, blieb uns nur, elf Kilometer zum Busbahnhof der letzten malaysischen Kleinstadt zurückzupedalen. Dort gibt es Busse nach Singapur, doch transportieren diese leider keine Velos. Längst war es Nachmittag geworden. Wollte ich nicht um 13 Uhr in unserem Hotel in Singapur sein?

Wir mussten diese westliche Brücke zähneknirschend abschreiben. Wir bestiegen einen Bus nach Johor Bahru, der chaotischen Grenzstadt, wo die zweite Brücke nach Singapur führt, und weil es wenige Passagiere hatte, durften ausnahmsweise die Velos mit. Die Busfahrt dauerte eine Stunde, dann suchten wir so etwa eine weitere Stunde den Weg zur Zollstation, denn Singapur steht auch in der Grenzstadt Johor Bahru nie auf einem Wegweiser ... als ob kein Mensch je nach Singapur reisen würde. Ein Inder versuchte uns zu helfen, doch zeigte er jedesmal nach rechts, wenn er «turn left» sagte, und zeigte nach links, wenn er «turn right» sagte, sodass das Chaos auch nicht wesentlich einfacher wurde. Aber hurra, endlich fanden wir die Zollstation und anschliessend die gelobte Brücke. Wir waren in Singapur, wunderbar, es waren bloss noch 20 Kilometer in die Stadt. Bloss hatte ich ziemlich wenig Ahnung, wie man sie einigermaßen velofreundlich erreichen konnte. Vier Spuren führten von der Brücke hinab. Innerhalb weniger Sekunden musste ich im Abwärtsmodus entscheiden, am Ende der Brücke weiterhin links zu bleiben oder über die vier Spuren hinweg nach rechts abzuweichen. Der Wegweiser zeigte links, auf blauem Grund, das Wort «City», und rechts ein paar andere Begriffe, die ich nicht kannte, auf grünem Grund. In Malaysia war es so gewesen: Blau sind normale Strassen, grün sind Autobahnen, und also ging ich, vom Regen und dem Feierabend-Verkehr grad etwas gestresst, davon aus, in Singapur sei es wohl identisch. Also hopp, links bleiben! Aber Singapur ist eben nicht Malaysia, in Singapur ist alles umgekehrt, hier ist Blau die Farbe für Autobahnen, und ergo waren wir zack auf der Autobahn. Da kann man ja wieder mal das Wort «Shit» brauchen, nicht wahr? Die Autofahrer hupten, und bereits zum zweiten Mal an diesem Tag konnten wir die Sympathie der Autofahrer irgendwie nicht auf unsere Seite holen. Wir mussten einfach bis zur nächsten Ausfahrt. Das Radeln auf dem Sicherheitsstreifen am linken Rand von drei Spuren war noch einigermaßen okay. Schwierig wurde es, als nach anderthalb Kilometern zwei Autobahnen zusammengeführt wurden und wir plötzlich in der Mitte von sechs Spuren waren. Mitten auf der Autobahn. Ich breche hier ab und schreibe nicht im Detail über die folgenden zehn Minuten, zumal ja auch meine Mama diese Mail liest.

An der nächsten Ausfahrt waren wir nicht nur vom Dauerregen komplett durchnässt, sondern auch vom Schwitzen, und dank Google Maps fand ich eine garantiert autobahn-freie Strasse zum nächstbesten Wolkenkratzer-Vorort. Es begann einzudunkeln, und die Lust am Radeln nach Singapur-City war etwas reduziert. Die Stadtbusse transportieren aber genauso wenig Velos wie die Metro, also blieb nur noch die Version Taxi. Wir suchten einen Taxistand und befragten dazu sieben Personen, die sechs ziemlich unterschiedliche Antworten gaben, denn Asiaten tendieren dazu, nie «Ich weiss es nicht» zu sagen, zumal sie dann ihr Gesicht verlieren würden, also sagen die Asiaten einfach irgend einen Mist. Wir wählten die Version, die immerhin zwei von sieben Personen nannten, kriegten aber die Velos nicht über all die Rampen, Rolltreppen und Mäuerchen. Immerhin, nach etwa einer Stunde hatten wir es geschafft, einen klitzekleinen Taxistand zu erreichen. Grosstaxis erschienen wie erwartet keine, sodass wir einem Taxiunternehmen telefonierten und mitteilten, der wertige Fahrer möge uns am «Hillirion Taxi Drop Off» abholen, genau so stand es auf einer Tafel. Leider fuhr der Fahrer zu einem falschen Hillirion Taxi Drop Off. Nach einer Stunde und einem zweiten Anruf beim Taxiunternehmen klappte es, und hurra, nach 30 Minuten Autofahrt erreichten wir das Hotel im Zentrum. Die Uhr zeigte 22 Uhr, und ich kann hier festhalten, dass wir nicht nur komplett durchnässt waren, sondern auch froren wie die Schosshündchen, sodass wir fürs späte Znacht alle Kleider anzogen, die wir auf der ganzen Reise nie angerührt hatten, nämlich Pullover, Faserpelzjacke und lange Hosen.

Und wir waren ein bisschen fix und fertig.

## **ALLES NEU IN SINGAPUR**

Vor 29 Jahren war ich eine Woche in Singapur, die Stadt ist inzwischen kaum wiederzuerkennen. Es gibt viele neue Wolkenkratzer, neue Brücken, ganze Quartiere wurden abgerissen und komplett neu aus dem Boden oder aus dem Wasser gestampft. Wo man früher aufs Meer blickte, stehen nun schicke, neue Viertel. Das neue Aushängeschild der Stadt heisst «Marina Bay», es steht auf so einem aufgeschütteten Landstrich und begeistert mit der Architektur und den Dimensionen. Drei riesige, 55-stöckige, leicht geneigte Hoteltürme strecken sich in den Himmel, und zu oberst spannt sich eine immense Plattform über die drei Türme ... einem riesigen, eleganten Schiff gleich, das sich seinen Weg durch die Wolken zu bahnen scheint. Coole Sache ... und fast 200 Meter hoch! Von zu oberst genießt man einen atemberaubenden Blick auf die ganze Innenstadt. Ein kleiner Teil ist als exklusive Bar auch für Normalsterbliche zugänglich, der ganze Rest des Schiffs mit dem riesigen, 190 Meter langen Pool ist den gut betuchten Hotelgästen vorenthalten. Eines von den 2600 Zimmern zu belegen, lag leider

etwas jenseits unseres Budgets. Aber ein abendlicher Cocktail in der Openair-Bar war auch ganz okay. Hinter dem neuen Marina-Bay-Spektakel stehen (ebenfalls komplett neue) Gärten mit filigranen künstlichen Bäumen, architektonisch kühnen Fussgängerpasserellen, überdachten kleinen Dschungel-Anlagen, beleuchteten Rieseneiern, die im Wind auf den Wogen hin und her schaukeln, Licht- und Wasserspiele ... alles ganz tolle, sehr feinfühlig erstellte Dinge, die einen mitten in ein Märchen katapultieren, in Geschichten und Landschaften wie aus einem Roman von Michael Ende. Alles verzaubert. Alles wunderbar. Aber alles opulent inszeniert, mit der ganz grossen Kelle angerührt, und ab und zu an der Grenze zum Erträglichen. Wegen Neujahr zwei Wochen lang jeden Abend ein Feuerwerk, alles perfekt geputzt und hingerichtet, alles poliert.

Es hat verloren, wer in Singapur Natur sucht. Hier ist alles konstruiert, auf dem Reissbrett entstanden. Auch an die Preise muss man sich zuerst gewöhnen. Alles kostet hier das Zehnfache, vieles ist teurer als in der Schweiz.

Aber faszinierend, ganz klar, ist Singapur zweifelsohne.

Singapur ist das Ziel der Reise, das Ziel ist erreicht, wunderbar! Dies war die dritte und letzte Mail von Etappe 31.

In ein paar Wochen wird meine Internetseite [www.bikeforever.ch](http://www.bikeforever.ch) upgedatet sein, mit Texten und Bildern von dieser Reise und allen anderen Weltumradlungsetappen.

Strecke: Sukhothai - Kanchanaburi - Ratchaburi - Chomphon - Khao Lak - Krabi - Satun - Langkawi - Georgetown - Ipoh - Cameron Highlands - Teluk Intan - Klang/Kuala Lumpur - Port Dickson - Malakka - Singapur

Kilometer: 2712

Höhenmeter (nur bergauf gerechnet): 11 873

Platten: 3

Die nächste Etappe führt bereits im Mai/Juni durch Westkanada und Alaska. Dann dürfte die Faserpelz- und Lange-Unterhosen-Fraktion wohl wieder etwas stärker zum Zug kommen. Mich freut es!

Es geht mir bestens, na klar doch!

Liebe Grüsse

Kus, Greti, Cusco oder was auch immer (je nach sozialem Umfeld)